

» Wir kommen sofort!«, rief Hannes verwirrt in den Hörer.
»Machen Sie sich keine Sorgen. Wir sind in einer halben Stunde bei Ihnen!«

Das Klingeln des Telefons hatte ihn abrupt aus dem Schlaf gerissen. Unausgeruht und durcheinander rieb er sich die Schläfen. Er musste beim Lesen eingeschlafen sein. Er saß im Sessel und hielt das Buch noch immer in seiner Hand.

Erschrocken sah er hinüber zum Tisch. Er hatte die erste Kerze des Adventskranzes angezündet. Sie war bis zur Hälfte heruntergebrannt. Aber er erinnerte sich nicht daran, sie ausgepustet zu haben.

Früher hatte Lea darauf geachtet, dachte er. Sie hatte ihn immer ermahnt, nicht bei Kerzenlicht einzuschlafen.

Lea! Da war sie also wieder, die erschreckende Realität, dieses unerträgliche Bewusstsein, das ihn zerriss, ihn in tausend Stücke zerlegte und nichts von ihm übrig ließ, nichts als eine leere Hülle, die zu funktionieren hatte. Wann immer sie gebraucht wurde, ob bei Tag oder bei Nacht.

Der Gong der alten Standuhr riss Hannes aus seinen Gedanken. Erschrocken sah er zur Uhr. Drei Uhr in der Früh. Eine halbe Stunde, hatte er dem Menke-Bauer gesagt. Er musste sich beeilen. Und er musste Jochen wecken. Allein würde er das Kalb nicht auf die Welt holen können. Vermutlich ein Kaiserschnitt. Seine Gedanken fuhren Achterbahn in seinem Kopf. Wie lange lag der Anruf zurück? Waren es fünf Minuten oder zehn? Er versuchte, sich zu konzentrieren. Aber in seinem Kopf war nur Leere. Nichts war wirklich, alles vernebelt.

Wie gut, dachte er für sich, dass Jochen sich dafür entschieden hatte, die freie Stelle des Tierarzthelfers bei ihm anzunehmen. Was würde er zurzeit nur ohne ihn machen.

Hannes strich sich hastig mit den Händen durch die Haare, griff nach seinem Pullover und warf die Haustür hinter sich ins Schloss. Eilig lief er hinüber zum Rosenhof. »Jochen, aufstehen, ich brauche deine Hilfe!«, rief er schon auf halben Weg, während er sich nebenbei den dicken Norwegerpullover über den Kopf zog und sich den Wollschal um den Hals rollte. »Jochen! Raus aus den Federn, beeil dich!« Laut und unnachgiebig klopfte er an die verschlossene Dieleentür.

Im ersten Stock schob sich der Vorhang zur Seite. Rosalie stand am Fenster und zeigte zur Haustür, die sich fast zeitgleich mit einem durchdringenden Wimmern öffnete. »Ich sollte die Scharniere mal ölen«, bemerkte Jochen müde und rieb sich die Augen. »Gute Idee, aber verschieb es bitte auf

später!«, antwortete Hannes kurz und knapp. »Wir müssen zum Menke-Hof, die Suse hat es nun doch etwas eiliger, als erwartet.« Jochen nahm kommentarlos seine Wolljacke vom Haken und zog sich die Mütze tief ins Gesicht. »Wie spät ist es?«, fragte er, während er zwei Schritte hinter Hannes durch den tiefen Schnee zum Jeep stapfte. »Gerade drei Uhr durch!«, antwortete Hannes und öffnete das schwere Holztür der Scheune.

»Sag mal, Hannes, was genau, heißt eigentlich ›die Suse hat es nun doch etwas eiliger, als erwartet?‹«, fragte Jochen, nachdem er noch einmal darüber nachgedacht hatte, was Hannes gesagt hatte.

»Der Menke-Bauer rief vor ein paar Minuten an!«, erklärte Hannes. »Er war sehr aufgeregt und sagte, die Suse will nicht mehr warten, und er braucht dringend Hilfe.«

Jochen nickte und schob seine Hände tief in die Jackentaschen. »Warum sollte sie auch?«, nuschte er müde vor sich hin. »Sie muss ja bei minus vierzehn Grad ihren warmen Stall nicht verlassen. Warum sollte sie also Rücksicht nehmen? Vielleicht weil sie eine gutmütige Kuh ist? Und sie mich, Jochen Matthiesen, besonders mag?«

Hannes sah Jochen aus dem Augenwinkel an. Er hatte sich mittlerweile abgewöhnt, Jochens nächtliche Tiraden zu kommentieren. Er kannte sie bereits auswendig. Es würde nicht mehr lange dauern, und er würde fragen: »Hättest du nicht eine Kleintierpraxis eröffnen können, Hannes? In irgendeiner netten Kleinstadt? Dann würden deine Patienten zu vernünftigen Sprechzeiten in die Praxis kommen,

und wir müssten nicht andauernd mitten in der Nacht in irgendeinen Stall ausrücken.« Und natürlich übernahm Jochen auch fast immer die Antwort selbst. »Nein, natürlich nicht«, würde er sagen, »mein bester Freund Hannes musste sich hier, mitten in der nordhessischen Einöde zwischen unzähligen Kuhställen niederlassen.«

Während Jochen lamentierte und Hannes versuchte, nicht mehr hinzuhören, arbeitete sich der Jeep schwerfällig durch den Neuschnee der Nacht. Das Heizungsgebläse kam nur sehr schleppend gegen die Kälte an. Immer wieder froh die Windschutzscheibe während der Fahrt zu. Hannes konnte die schmale Feldstraße unter der dichten Schneedecke kaum von den danebenliegenden Feldern unterscheiden. Soweit das Auge reichte, war alles eine einzige weiße Fläche, und es schneite unaufhörlich weiter.

»Sag mal, Hannes, findest du es nicht erstaunlich, dass Suse ihr Kalb so plötzlich auf die Welt bringen will?«, grübelte Jochen vor sich hin. »Ich will dich ja nicht nerven, aber gestern Nachmittag war ich doch noch bei ihr. Es gab noch keinen einzigen Hinweis. Und an der Zeit ist es doch auch noch nicht.«

Hannes dachte sichtlich angestrengt nach, während er nebenbei das sich bildende Eis von der Innenseite der Windschutzscheibe entfernte. Er versuchte, sich des Anrufs zu entsinnen, des genauen Wortlauts. Aber alles, was ihm einfiel, war immer wieder nur dieser eine Satz: »Ich brauche dringend Hilfe«. Der Rest war verworren.

»Ich muss mich jetzt erst mal auf die Fahrt konzentrie-

ren!«, umging er die Antwort, und Jochen gab sich damit zufrieden.

Die Fahrt über den Eppesberg glich einem waghalsigen Abenteuer. Hannes dachte bereits mit Schrecken an die Rückfahrt. »Wenn das so weiter schneit, sollten wir den Räumdienst abwarten, bevor wir den Rückweg antreten!«, schlug er vor, und Jochen nickte schläfrig. Er hatte sich ohnehin auf eine lange Nacht eingestellt.

Als sie die Bergkuppe des Eppesberges überquert und die vorletzte Weggabelung zum Hof hinter sich gelassen hatten, zog Hannes sein Handy aus der Tasche und reichte es Jochen. »Sieh mal bitte nach, ob wir schon wieder Empfang haben. Wenn ja, dann ruf den Menke-Bauer an, und sag ihm, dass wir in fünf Minuten da sein werden, und wir bei diesem Wetter nicht schneller durchkommen konnten. Er soll schon mal alles bereitlegen, warmes Wasser und Tücher und so weiter. Er weiß schon Bescheid.«

Jochen sah auf das Display. Auf dieser Seite des Eppesberges war der Empfang in der Regel recht gut. Er wählte die Nummer und wartete. Es meldete sich niemand. »Scheinbar haben sich alle im Stall eingefunden!«, sagte er. »Im Haus jedenfalls geht keiner ans Telefon.«

* * *

Der Jeep hatte es trotz der massiven Schneefälle hinauf zum Menke-Hof geschafft. »Wenn wir zurück sind, werde ich die Schneeketten anlegen!«, sagte Hannes, während er den Wagen unter das Scheunendach fuhr.